



HERR PUNTILA UND SEIN KNECHT MATTI

Bertolt Brecht

Stückentwurf von Hella Wuolijoki, Musik: Paul Dessau

Premiere: 20.03.2026

Aufführungsdauer: 170 Minuten mit einer Pause

Ab 14
Jahren

„Er würd´ s nicht verstehn,
wenn ich mich wehren würd.
Ich hab gemerkt, die
Herrschaften haben ´s nicht
gern, wenn man sich wehrt.“

Inhalt

Inhalt.....	2
Stückinformation.....	3
Themen.....	4
Regie.....	5
Bühne und Kostüme.....	5
Dramaturgie.....	6
Autor.....	7
Aus einem finnischen Sommer.....	8
Vorbereitende Übung.....	10
Gesellschaftliche Erwartungen.....	10
Textausschnitt.....	11
Machtgefälle.....	12
„Nicht viel dabei“ – Die Verharmlosung von Gewalt am Arbeitsplatz Privathaushalt im 19. und 20. Jahrhundert.....	13
Gesellschaftssysteme.....	16
Das Puntilialied.....	17
Paul Dessau - Musik.....	19
Die Betrunkenheit des Puntila.....	20
Alkoholmissbrauch.....	21
Vorschläge zur Nachbereitung.....	22
Quellenverzeichnis.....	23
Impressum.....	23

Stückinformation

Zwei Seelen teilen einen Körper

Jegliches Gefühl von Zeit verloren, findet sich Herr Johannes Puntila zu Beginn des Stücks in einer Bar wieder, in der er in den letzten zwei Tagen sämtliche Herrschaften unter den Tisch getrunken hat. Darunter den Doktor, Stationsvorsteher, Apotheker und seinen guten, langjährigen Freund, den Richter Fredrik. Die Geschichte Puntilas setzt dort ein, wo der Chauffeur Matti seinen Herrn zur Besinnung bringen will, doch dieser erinnert sich nicht mal mehr an seinen Angestellten. Es kommt zu einem „neuen“ Kennenlernen zwischen den beiden Figuren, in dem sich Puntila Matti gegenüber öffnet und von seiner Krankheit berichtet.

Puntilas Gemüt ändert sich rapide: betrunken ein guter Mann, der keine Unterschiede zwischen arm und reich, oben und unten oder den politischen Meinungen macht; Ein Mann der das Leben genießt. Doch in seinen „Anfällen der Nüchternheit“ ein böser Herr, der seinen Chauffeur triezt, wo er nur kann und seine Tochter Eva mit einem französischen Diplomaten verlobt sehen will, obwohl sie an ihm zweifelt. Als Eva, die seit einer Woche auf dem Gut des Attachés und seiner Tante in Langeweile verweilen musste, in der folgenden Nacht auf die drei Männer trifft, ihre Zweifel über den Attaché teilt und ihrem Vater den Alkohol untersagt, nehmen die Dinge ihren Lauf.

Beim Viehdoktor nach legalem Schnaps fragend für seine 90 scharlachkranken Kühe, verlobt er sich des Weiteren betrunken mit der Telefonistin, der Apothekerin und der Schmuggleremma. Das diese Versprechen ins Nichts verlaufen, wird den Frauen dann bewusst, als Puntila sie am folgenden Sonntag im wieder nüchternen Zustand vom Hof schmeißt.

Die Ambivalenz Puntilas Charakters wird zudem dadurch deutlich, inwiefern er einen Menschen definiert. In betrunkenem Zustand ist es der Humor, der einen Menschen ausmacht, denn das Wesen zählt und alles andere sei ihm gleich. Doch der nüchterne Puntila widerspricht dem ganz klar, denn dann ist ihm niemand anders mehr als eine Person, die ihm zu gehorchen hat. Eva, währenddessen, schmiedet im Laufe des Stückes mit Matti einen Plan, der sie vor der Verlobung bewahren soll, sowie Eva und Matti näher zusammenbringt. Der Versuch besteht darin eine Affäre mit Matti im Badehaus vorzutäuschen, welcher jedoch misslingt, da der Attaché tief in den Schulden steckt und auf die Mitgift angewiesen ist, was ihn über das gespielt Offensichtliche hinwegsehen lässt. Trotz der gespielten Affäre werden sich Eva und Matti immer interessanter, doch nun kommt die Frage auf: Ist Eva ihm genug?

Das Stück thematisiert nicht nur den Alkoholismus und den Einfluss auf das Gemüt, es handelt auch von dem Machtgefälle zwischen arm und reich, Arbeiter und Gutsherr und Frau und Mann. Eine geschlossene Gesellschaft, die sich um den Gutsherrn webt und seiner wechselnden Laune schonungslos ausgesetzt ist.

Jan Krüger

Themen

- Alkohol und die Persönlichkeit
- Sozialer Auf- und Abstieg
- Machtgefälle
- Gesellschaftliche Erwartungen
- Gesellschaftssysteme: Kapitalismus & Kommunismus

Besetzung

Puntila

Eva

Matti

Der Ober, Die Schmuggleremma, Fina

Der Richter, Der Viehdoktor, Der Kümmerliche, Kellner

Der Attaché, Das Apothekenfräulein, Ein dicker Mann

Die Telefonistin, Der rote Sukkala, Der Probst, Kellner

Regie

Bühne und Kostüm

Dramaturgie

Regieassistentz und Abendspilleitung

Inspizienz

Dirk Böther

Gisa Stößl

Jan Arne Looss

Tanja Kübler

Jürgen Kaczmarek

Philipp Keßel

Jonatan Fidus Blohmeier

Ragna Guderian

Mike Hahne

Matthias Schubert

Leon Nungesser

Katja Brautzsch

Regie

Ragna Guderian wurde 1971 in Freiburg im Breisgau geboren. Nach einem Studium Germanistik und Geografie, Regieassistenzen und redaktionellen Arbeiten für Funk und Fernsehen folgte die Ausbildung zur Schauspielerin an der Zürcher Hochschule der Künste, die sie mit dem Opprecht Preis für herausragende Leistungen abschloss. Engagements als Schauspielerin führten sie u.a. an das Nationaltheater Mannheim, Stadttheater Bern, Theater Luzern, Schauspielhaus Bochum, Schauspiel Essen, Staatstheater Wiesbaden. Seit 2003 ist sie auch als Regisseurin tätig. 2008 hat sie als Regisseurin und Autorin die Freie Gruppe Les Etoiles Bern gegründet, mit der sie regelmäßig am Schlachthaus Theater Bern arbeitet, sowie in der Schweiz und Deutschland gastiert. Seit 2016 ist sie auch als Bühnenbildnerin tätig. Am Schlosstheater Celle inszenierte sie ZUSAMMEN IST MAN WENIGER ALLEIN, VATER, LINDA und zuletzt DIE VERLORENE EHRE DER KATHARINA BLUM.

Bühne und Kostüme

Mike Hahne studierte Bühnenbild an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee und schloss 1996 mit einem Diplom ab. Während des Studiums sammelte er Erfahrungen durch die Mitarbeit an verschiedenen Theaterstücken, Kurzfilmen und Musikvideoproduktionen. Im Anschluss entstanden zahlreiche Arbeiten u. a. für das Schauspielhaus Chemnitz, das Staatstheater Cottbus, das Kleist-Theater Frankfurt (Oder), die Landesbühnen Sachsen (Radebeul), das DNT Weimar, das Opernhaus Halle und die Uckermärkischen Bühnen Schwedt. Darüber hinaus arbeitete er für das Stadttheater Bremerhaven, die Oper Köln, das Theater Hof und das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin, an der Neuen Bühne Senftenberg und dem Sorbischen National-Ensemble Bautzen. 2016 gestaltete er die Ausstattung der Eröffnungsgala für die neue Residenz der Staatsoperette Dresden im Kraftwerk Mitte. Von 2002 bis 2009 war Mike Hahne Ausstattungsleiter am Volkstheater Rostock. Dort arbeitete er mit Regisseur:innen wie Katharina Thalbach und Steffen Piontek zusammen und übernahm zahlreiche Ausstattungen sowohl für das Schauspiel als auch für das Musiktheater und Ballett. An der Seite des Regisseurs Steffen Piontek führten ihn Gastengagements ins Ausland, wo er Bühnenbild und Kostüme für »Aida« (Staatsoper Prag), »Parsifal« (Theater Sunpearl Arakawa in Tokyo) und »Die Czardasfürstin« (Opera Ljubljana) entwickelte. Ferner führten ihn Gastspiele mit Inszenierungen ebenfalls nach Toronto,

Helsinki und Manchester. Seit 2009 ist er wieder freischaffend tätig und realisierte seither zahlreiche Projekte wie etwa »Manon Lescaut« (Bühnen der Stadt Gera-Altenburg) oder »Der Raub der Sabinerinnen« (Komödie am Kurfürstendamm, Berlin, Regie: Katharina Thalbach) und »Der eiserne Gustav« (Theater am Kurfürstendamm, Berlin, Regie: Martin Woelffer) sowie »La Cage aux Falles« (Uckermärkische Bühnen Schwedt, Regie: Andre Nicke).

Dramaturgie

Matthias Schubert, geboren und aufgewachsen in Göttingen, Studium der Germanistik, Philosophie, Psychologie und Vergleichenden Religionswissenschaft in Tübingen und Heidelberg (Abschluss: Magister Artium). Arbeit als freiberuflicher Kulturjournalist (u.a. Rhein-Neckar-Zeitung, Stuttgarter Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung), Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit am Deutsch-Amerikanischen Institut (DAI) in Heidelberg. Erstes Engagement als Dramaturg am Theater der Stadt Heidelberg. Leitender Dramaturg am Staatstheater Braunschweig, Schauspielregisseur und Chefregisseur am Stadttheater Gießen. Gastengagements am Theater am Neumarkt (Zürich), am Bremer Theater und am Stadttheater Gießen. Künstlerische Zusammenarbeit unter anderen mit den Regisseur*innen Stephan Kimmig, Christian Pade, Hermann Schmidt-Rahmer, Wolfram Starzewski, Titus Georgi, Klaus Hemmerle, Eva Veiders, Karoline Behrens, Kirsten Uttendorf und Thomas Goritzki. Lehraufträge an der Georg-August-Universität Göttingen, der Justus-Liebig-Universität Gießen und der Universität Stockholm

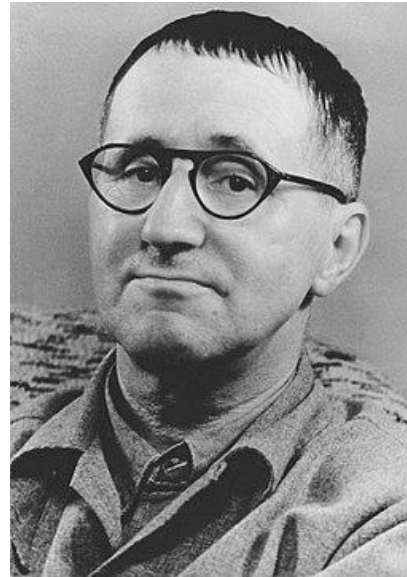
(Schweden). Seit August 2018 ist Matthias Schubert Chefregisseur und Stellvertreter des Intendanten in künstlerischen Angelegenheiten am Schlosstheater Celle.

Autor

Bertolt Brecht

Bertolt Brecht (eigentlich: Eugen Berthold Friedrich Brecht) war ein deutscher Schriftsteller und Regisseur und wurde am 10. Februar 1898 in Augsburg geboren. Nach dem Abitur begann er mit 19 Jahren in München das Studium der Medizin und Philosophie, jedoch verließ er 1921 die Universität ohne Abschluss in diesen Fächern.

Er hatte schon früh begonnen, literarische Stücke zu schreiben und konnte bereits 1922 einen ersten Erfolg mit der Uraufführung des Stückes „Trommeln in der Nacht“ feiern. Von 1924 bis 1926 arbeitete er dann am von Max Reinhardt gegründeten Deutschen Theater in Berlin, wo er unter anderem bei eigenen Stücken Regie führte. Brecht, der ein überzeugter Kriegsgegner war, studierte von 1926 bis 1930 Marxismus. In dieser Zeit lernte er den Musiker Kurt Weill kennen, mit dem er von da an mehrfach zusammenarbeitete. So vertonte Weill z. B. die musikalischen Stücke des Dramas „Die Dreigroschenoper“.



Herr Puntila und sein Knecht Matti entstand im finnischen Exil aus den Erzählungen und einem Stückentwurf von Hella Wuolijoki, an dessen Ideen sich Brecht später frei für seine Inszenierung bediente.

Aufgrund seiner politischen Haltung musste Bertolt Brecht 1933 vor den Nationalsozialisten fliehen. Er lebte in Dänemark, Schweden, Finnland, den USA und der Schweiz und arbeitete als freier Schriftsteller. 1949 kehrte er nach Deutschland zurück und gründete zusammen mit seiner Frau Helene Weigel in Ost-Berlin das „Berliner Ensemble“, das seit 1954 im Haus des Theaters am Schiffbauerdamm in Berlin spielt, wo es bis heute beheimatet ist.

Im selben Jahr wurde Brecht zum Vizepräsidenten der Deutschen Akademie der Künste ernannt. Er arbeitete bis zu seinem Tod am 14. August 1956 als Regisseur am Berliner Ensemble und als freier Schriftsteller.

Aus einem finnischen Sommer

Zur Entstehungsgeschichte des „Puntila“

Ruth Berlau traf Mitte Mai 1940 in Helsinki ein [...]. Wie man leicht vorhersehen konnte, war die Ankunft der strahlend schönen, radikal emanzipierten Berlau ein schwerer Schlag für Helene Weigel und Margarete Steffin. Beide versuchten zunächst, den Neuankömmling zu ignorieren, aber die Rote Ruth gehörte nicht zu denjenigen, die sich leicht ignorieren ließen.

Bald zog die gesamte Gruppe, der sich zum Mißfallen Weigels und Steffins auch Ruth Berlau anschloß, aus der Stadt. Die sozialistische Millionärin Hella Wuolijoki lud sie auf ihr Landgut Marlebäck im Bezirk Kymi in Tavastland im wald- und wasserreichen finnischen Binnenland ein. Hella Wuolijoki war eine bemerkenswerte Frau. Im Jahre 1886 in Estland geboren, ging sie zum Studium der Volkskunde nach Helsinki und schloß es – als erste Frau ihres Landes – 1908 mit dem Magister ab. Im selben Jahr heiratete sie den Sohn eines Gutsbesitzers, den sie in einer sozialdemokratischen Studentenvereinigung kennengelernt hatte. Ihr Mann wurde Abgeordneter im Reichstag, mußte als Sozialist aber nach dem Weltkrieg auf jede politische Tätigkeit verzichten (die Ehe wurde 1923 geschieden). Hella hatte sich inzwischen von der Stellung einer Fremdsprachenkorrespondentin zur Vertreterin internationaler Firmen hochgearbeitet, Millionen dabei verdient, ein Sägewerk, eine Holzhandelsfirma und schließlich das Gut Marlebäck gekauft, dessen Größe sie in 20 Jahren verfünffachte. Alle Geschäfte führte sie selbst. Diplomaten und Berühmtheiten gingen bei ihr ein und aus, sie war mit der russischen Gesandten Alexandra Kollontai befreundet und hatte auf diesem Wege gerade erst diplomatische Fäden zur Beendigung des finnisch-russischen Winterkrieges gezogen. Als ihre Firmen in der Weltwirtschaftskrise Konkurs machten, hatte sie sich wieder dem Schreiben zugewandt und seit 1931, meist unter Pseudonymen, um politische Schwierigkeiten zu vermeiden, eine Reihe von Theaterstücken veröffentlicht.

An den meisten Abenden hielt Hella Wuolijoki im Gutshaus Hof. In einer der acht Sprachen, die sie beherrschte, begann die finnische Madame de Staël dann zu erzählen, aus ihrem Leben als Geschäftsfrau und unermüdlich herumreisende Politikerin, von Estland, dem Land, in dem sie geboren wurde, und von ihrer Wahlheimat Finnland. Wenn Ruth Berlau Brecht zu Füßen saß und ihr »Mona-Lisa-Lächeln« lächelte, Margarete Steffin sich diskret stenographische Notizen machte, Helene Weigel amerikanischen Kaffee aus einer silbernen Wiener Kaffeemaschine ausschenkte und Hella Wuolijoki auf einem Sofa ausgestreckt lag, während eine kühle Brise vom nahen Kymi-Fluß herüberwehte, schienen die blutigen Schlachten im übrigen Europa in weite Ferne gerückt.

Eine der Geschichten, die Wuolijoki ihren Gästen damals erzählte, handelte von einem angeheirateten finnischen Verwandten, ebenfalls einem Großgrundbesitzer, den sie Puntila nannte. Dieser »Puntila« war ein Mann mit zwei Gesichtern. Wenn er betrunken war, was oft vorkam, war er eine Seele von Mensch und benahm sich anständig seinem Chauffeur Kalle (Matti) gegenüber, dem er sogar die Hand seiner Tochter versprach. War er aber nüchtern, so änderte er sich von Grund auf. Er war jähzornig Matti gegenüber und versprach seine Tochter einem blutleeren Diplomaten aus guter Familie. Wuolijoki hatte diese Geschichte aufgeschrieben und den Stoff auch in einem Volksstück verwendet, Schanpuruprinsessa (»Die Sägemehlprinzessin«). Aus dem Stück war, wenige Jahre zuvor, auch ein Filmszenario geworden. In zahlreichen unterschiedlichen Bearbeitungsschritten wurde jetzt ein deutsches und dann wieder ein finnisches Theaterstück daraus, das Wuolijoki unter Pseudonym für einen Dramenwettbewerb einreichte. Margarete Steffin war von Anfang an beteiligt: Sie stenographierte Erzählungen mit, schrieb nach Diktat und fertigte Reinschriften an. Unabhängig davon schrieb Brecht Szenenentwürfe. Dann arbeiteten Brecht, Steffin und Berlau den Stoff zu Hella Wuolijokis anfänglicher Entrüstung nach den Grundsätzen des »epischen Theaters« um. Später urteilte sie etwas milder und fand Gefallen an der Neufassung.

John Fuegi



Vorbereitende Übung

Gesellschaftliche Erwartungen

Herr Puntila und sein Knecht Matti handelt von dem Einfluss Alkohols, sowie den Machtgefällen in ihrer Gesellschaft und privaten Beziehungen. Ein Aspekt, der sich durchs ganze Stück zieht, ist jedoch die Erwartung, die an die einzelnen Figuren gestellt wird. Diese Übung soll den Schüler*innen bewusst machen, wie gesellschaftliche Erwartungen in uns verankert sind.

Ablauf:

Im Folgenden sollen die Schüler*innen sich damit befassen, welche Erwartungen sie selber an einen Vorgesetzten oder Angestellten stellen würden. Dieser Austausch über die individuellen Ansichten findet in Vierergruppen statt.

Im Anschluss lesen die Schüler*innen einen Ausschnitt eines Dialoges zwischen Eva und Matti, wobei beide Rollen somit von jeweils zwei Personen gelesen werden. Die Aufgabe besteht hier drin, mit Stimme und Körpersprache darzustellen in welchem Verhältnis die beiden Figuren zueinanderstehen und wie sie über andere Charaktere urteilen würden.

Für die anschließende Diskussion:

- Verhalten sich die Figuren wie Vermutet?
→ Wenn Nein, wo weicht das Verhalten von den besprochenen Erwartungen ab?
- Was sagt ihr Verhalten über das Verhältnis zu Evas Vater, Herrn Puntila aus?
- Warum haben wir direkt ein genaues Bild vor Augen, wie ein Angestellter oder Vorgesetzter zu sein hat?
- Woher kommen diese Gedanken, wer vermittelt sie?

Das Ziel besteht darin, dass die Schüler*innen merken, wie festgesetzt die Rollenbilder in unseren Köpfen und Gewissen sind, sowie diese zu hinterfragen.

Tipp: Der Textauszug bietet dafür eine gute Vorlage, als Eva Matti aufweist, wo seine Grenzen liegen, wenn er über Puntila spricht.

Textausschnitt

EVA: Das dritte von der Treppe. *Zu Matti* Jetzt können wir aufbleiben und sorgen, daß er nicht mit den Dienstboten trinkt und sich mit ihnen gemein macht.

MATTI: Solche Vertraulichkeiten sind immer unangenehm. Ich war in einer Papiermühl, da hat der Portier gekündigt, weil der Herr Direktor ihn gefragt hat, wie's seinem Sohn geht.

EVA: Mein Vater wird sehr ausgenützt, weil er diese Schwäche hat. Er ist zu gut.

MATTI: Ja, das ist ein Glück für die Umgebung, daß er Zeiten hat, wo er sauft. Da wird er ein guter Mensch.

EVA: Ich mag nicht, daß Sie von Ihrem Herrn so reden. Und ich wünsche, daß Sie es nicht wörtlich nehmen, was er zum Beispiel über den Attaché sagt. Ich möchte nicht, daß Sie überall herumtragen, was er im Spaß gesagt hat.

MATTI: Daß der Attaché kein Mann ist? Darüber, was ein Mann ist, sind die Ansichten sehr verschieden. Ich war im Dienst bei einer Bierbrauerin, die hat eine Tochter gehabt, die hat mich in die Badestube gerufen, daß ich ihr einen Bademantel bring, weil sie so schamhaft war. „Bringen Sie mir einen Bademantel“, hat sie gesagt und ist splitternackt dagestanden, „die Männer schauen her, wenn ich ins Wasser geh.“

EVA: Ich versteh nicht, was Sie damit meinen.

MATTI: Ich mein nichts, ich red nur, daß die Zeit vergeht. Wenn ich mit der Herrschaft red, mein ich nie was und hab überhaupt keine Ansichten, weils das nicht leiden können beim Personal.



Machtgefälle

Definition: Ein Machtgefälle beschreibt ein Ungleichgewicht in der Machtverteilung zwischen zwei oder mehreren Akteuren, sei es in sozialen, politischen oder beruflichen Kontexten. Es zeigt an, wer mehr Einfluss, Kontrolle oder Entscheidungsbefugnis besitzt und wer weniger Handlungsraum hat.

Der Gutsbesitzer Puntila nutzt seine hohe Position gegenüber anderen gekonnt aus. Er erwartet viel von seinem Umfeld. Nüchtern ist Puntila ein Ausbeuter, dann müssen ihm alle zu Diensten sein. Den Chauffeur Matti schikaniert er und seine Tochter Eva möchte er mit einem einflussreichen Diplomaten verkuppeln.

Svea Bollbach

Beispiel: Textauszug Szene 1

PUNTILA: Ich möcht sicher sein, daß da keine Kluft mehr ist zwischen uns. Sag, daß keine Kluft ist!

MATTI: Ich nehm's als einen Befehl, Herr Puntila, daß keine Kluft ist!

„Nicht viel dabei“ – Die Verharmlosung von Gewalt am Arbeitsplatz Privathaushalt im 19. und 20. Jahrhundert

Sachtext von Dr. Mareike Witkowski, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Übergriffe gegen Hausangestellte gehörten lange zum Alltag. Verbale und körperliche Gewalt galten häufig als legitim, sexualisierte Übergriffe blieben oft folgenlos. Strukturelle Ungleichheit machte Gegenwehr nahezu unmöglich.

Es sei „doch nicht so viel dabei“, wenn man einem „Dienstmädchen“ zu nahe käme, so lautete die Aussage eines Angeklagten vor Gericht im Jahr 1928. Ihm wurde vorgeworfen, sich seiner Angestellten sexuell übergriffig genähert zu haben. Diese hatte nach wiederholten Belästigungen den Dienst verlassen und klagte den ihr noch zustehenden Lohn ein. Der Arbeitgeber musste diesen auszahlen, weitergehende Konsequenzen hatte sein Verhalten jedoch nicht. Sein Benehmen gegenüber der Hausangestellten hielt er für legitim, gegenüber bürgerlichen Frauen hingegen, das lassen seine Bemerkungen erkennen, galt für ihn offenbar ein anderer moralischer Maßstab. Der vor Gericht verhandelte Fall zeigt exemplarisch die strukturellen Ungleichheiten und damit auch die strukturelle Gewalt, denen Hausangestellte unterlagen.

Strukturelle Verwundbarkeit: Hausgehilfinnen als besonders gefährdete Berufsgruppe

Die Berufsgruppe der Dienstmädchen bzw. Hausangestellten war durch vier Merkmale gekennzeichnet, die sie in besonderem Maße für Gewalterfahrungen anfällig machten:

- 1) Die Arbeit als Hausgehilfin war ein typischer Frauenberuf. Noch bis in die 1960er Jahre zählten die im Privathaushalt Tätigen zur zahlenmäßig größten weiblichen Berufsgruppe.
- 2) Hausgehilfinnen lebten bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts meist im Haushalt ihrer Arbeitgeber:innen und hatten dort häufig keinen geschützten Rückzugsraum. Viele waren in kleinen, nicht abschließbaren Kammern untergebracht, oft räumlich isoliert von anderen Hausbewohner:innen.

3) In den meisten Haushalten waren die Hausgehilfinnen als sogenannte „Alleinmädchen“ oder „Mädchen für alles“ angestellt, was bedeutete, dass ihnen alle Aufgaben allein oblagen und sie keine Kolleginnen zum Austausch hatten. Besonders junge Frauen aus ländlichen Regionen, die sich in einer fremden Stadt befanden, erlebten eine große soziale Isolation und verfügten häufig nur über die Arbeitgeberin als Ansprechpartnerin, welche bei Übergriffen durch den Hausherrn oder dessen Sohn als Vertrauensperson entfiel.

4) Kaum eine andere Arbeit lässt sich so eindeutig als Jugend- und Durchgangstätigkeit charakterisieren wie die der Hausgehilfinnen. Die Beschäftigung war meist eine Zwischenstation auf dem Weg zu einer anderen beruflichen Tätigkeit oder zum Führen des eigenen Haushalts. [...] *Auslassung, siehe Quellenverzeichnis*

Fazit

Gewalt gegen Hausangestellte war im ausgehenden 19. und 20. Jahrhundert ein weit verbreitetes und gesellschaftlich vielfach legitimierte Phänomen. Die strukturelle Unterlegenheit der Hausgehilfinnen – bedingt durch Geschlecht, soziale Herkunft, Isolation im Privathaushalt und prekäre Rechtslage – machte sie zu einer besonders vulnerablen Berufsgruppe. Die Tatsache, dass körperliche Züchtigungen, Beschimpfungen und auch sexualisierte Übergriffe oft als „nicht viel dabei“ abgetan wurden, verweist auf eine tief verankerte gesellschaftliche Akzeptanz von Gewalt, die auch vor Gericht wirksam blieb. Zwar wurden mit der Abschaffung der Gesindeordnungen 1918 die rechtlichen Rahmenbedingungen verändert, doch wirkte deren autoritärer Geist weiter – sowohl im Alltag als auch in der Rechtsprechung.

Ein tatsächlicher Wandel im Umgang mit Gewalt vollzog sich nur langsam: Erst im Verlauf des 20. Jahrhunderts zeigten sich allmähliche Anzeichen eines gesellschaftlichen Umdenkens, etwa durch eine zunehmende Ablehnung körperlicher Züchtigung. Aufgrund seiner spezifischen Rahmenbedingungen und der hier bestehenden Abhängigkeitsverhältnisse war der Privathaushalt – und ist es bis heute in Teilen – ein strukturell begünstigender Ort für Gewalt und Übergriffe gegenüber Hausangestellten.

Beispiel: Textauszug Szene 2

EVA: Nein, jetzt trinkst du nicht mehr! *Zu Matti* Tragen Sie den Koffer in mein Zimmer, das zweite rechts von der Treppe!

PUNTILA: *alarmiert, da Matti den Koffer aufhebt* Aber Eva, das ist nicht nett von dir. Ich versprech dir, daß ich ganz ruhig mit der Köchin oder dem Stubenmädchen und dem Fredrik, der auch noch Durst hat, eine Flasche leer, sei menschlich.

EVA: Ich bin aufgeblieben, daß ich verhinder, daß du das Küchenpersonal aus'm Schlaf störst.

PUNTILA: Ich bin überzeugt, die Klinckmann, wo ist sie überhaupt? säß gern noch ein bisschen mit mir, der Fredrik ist sowieso müd, dann kann er hinaufgehn, und ich besprech was mit der Klinckmann, das hab ich sowieso vorgehabt, wir haben immer ein Faible füreinander gehabt.

EVA: Frau Klinckmann war wütend genug, daß du drei Tag zu spät ankommst, ich bezweifel, daß du sie morgen zu Gesicht bekommst. *Zu Matti* Sie sollen den Koffer hinauftragen! Ich hab genug mit den drei Tagen.

PUNTILA: Eva, sei vernünftig. Wenn du dagegen bist, daß ich hinaufgeh, dann hol die kleine Rundliche, ich glaub, es ist die Haushälterin, dann besprech ich mit der was!

EVA: Treib's nicht zu weit, Papa, wenn du nicht willst, daß ich ihn selber hinauftrage und er mir die Treppe herunterfällt aus Versehen.

Gesellschaftssysteme

Kommunismus

Der Begriff "Kommunismus" stammt aus dem Lateinischen: „communis“, was „gemeinsam“ bedeutet.

Der Kommunismus hat eine bestimmte Vorstellung davon, wie eine ideale menschliche Gesellschaft aussehen sollte. Allen Menschen soll gemeinsam das gehören, was für den Lebensunterhalt notwendig ist. Das wären beispielsweise Geräte und Maschinen, aber auch Land, auf dem Weizen, Gemüse und andere Dinge angepflanzt werden. Auch die Tiere, von denen die Menschen leben, gehören dazu, sowie die Häuser.

Nach dieser Vorstellung sollen alle Dinge, die gemeinsam hergestellt werden, auch gerecht untereinander verteilt werden.

Kapitalismus

Der Begriff "Kapitalismus" bezeichnet eine Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

Darin besitzen einige wenige Menschen, in der Regel die Unternehmer, das Kapital. So nennt man alles, was zur Herstellung von Waren nötig ist: beispielsweise Geld, Werkzeuge, Maschinen, Fabrikhallen. Was die Unternehmer mit ihrem Kapital machen, wird selbstbestimmt. Folglich gibt es also nur die Waren zu kaufen, die Unternehmer von sich aus anbieten. Weil diese normalerweise möglichst gut verdienen wollen, stellen sie aber genau die Produkte her, die viele Leute kaufen möchten.

Angebot und Nachfrage dominieren und bestimmen also den Markt.

Das Puntilialied

1

Herr Puntila soff drei Tage lang
Im Hotel zu Tavasthus
Und als er ging, da entbot ihm doch
Der Kellner keinen Gruß.
Ach, Kellner, ist das ein Betragn?
Ist die Welt nicht lustig, he?
Der Kellner sprach: Ich kann es nicht sagn
Meine Füß tun vom Stehen weh.

2

Des Gutsherrn Tochter mit Gewinn
Hat ´nen Roman gelesen.
Den hebt sie auf, denn da stand drin
Sie ist ein höheres Wesen.
Doch einmal sprach sie zum Schofför
Und sah ihn seltsam an:
Komm, scherz mit mir, Schofför, ich hör,
Man sagt, du bist auch ein Mann.

3

Und als Herr Puntila spazieren ging
Da sah er eine Frühaufsteherin:
Ach, Kuhmagd mit der weißen Brust
Sag mir, wo gehst du hin.
Mir scheint, du gehst meine Kühe melken
Früh wenn die Hähne krähn.
Doch du sollst nicht nur für mich vom Bett
aufstehn
Sondern auch mit mir zu Bette gehen.

4

Auf Puntila in der Badehütt
Ist ´s, wo man einen Spaß versteht.
Mitunter geht ein Knecht auch mit
Wenn das Gutsfräulein baden geht.
Herr Puntila sprach: Ich geb mein Kind
Einen Attaché zum Gemahl.
Der sagt nix, wenn er einen Knecht bei ihr findt
Weil ich seine Schulden zahl.

5

Des Gutsherrn Tochter stieg hinab
In die Gutsküch nachts halb zehn:
Schofför, mich reizt deine Manneskraft
Laß uns zum Krebsfang gehn.
Ach, Fräulein, der Schofför da spricht
Mit dir muss was geschehn, ich sehs
Aber liebes Fräulein, siehst du nicht
Daß ich jetzt meine Zeitung les.

6

Der Bund der Bräute des Herrn Puntila
Zur Verlobung ist er erschienen
Und wie sie der Herr Puntila sah
Da hat er geschrien mit ihnen.
Hat je ein Schaf einen Wollrock gekriegt
Seit je man Schafe geschorn?
Ich schlaf mit euch, doch an meinem Tisch
Da habt ihr nichts verlorn.

7

Die Frauen von Kurgela, wie es heißt
Sie stimmten ein Spottlied an.
Doch da warn die Schuh durchlaufen schon
Und ihr Sonntag war vertan.
Und wer auch sein Vertrauen setzt
Auf der reichen Herren Huld
Soll froh sein, wenn ´s den Schuh nur kost
Denn da ist er selber schuld.

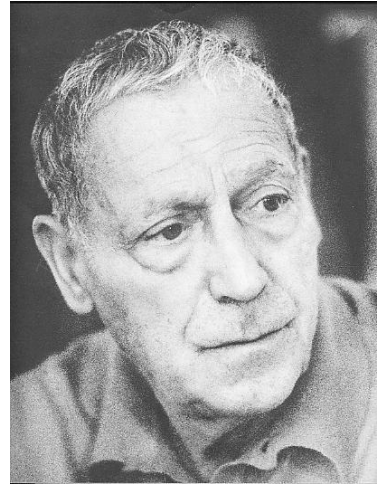
8

Herr Puntila hat auf den Tischgeschlagn
Da war ´s ein Hochzeitstisch:
Ich verlob mein Kind nicht sozusagen
Mit einem kalten Fisch.
Da wollt er sie geben seinem Knecht
Doch als er den Knecht dann frug
Da sprach der Knecht: Ich nehm sie nicht
Denn sie ist mir nicht gut genug.

Musik von Paul Dessau

Paul Dessau - Musik

Paul Dessau, geboren in Hamburg 1894, gestorben 1979 in Königs Wusterhausen in Brandenburg, trat schon mit 11 Jahren an der Violine öffentlich in Erscheinung. Ab 1910 studierte er am Klindworth-Scharwenka-Konservatorium, 1912 startete er seine Dirigentenkarriere. Von 1925 an stand er regelmäßig am Pult der Berliner Städtischen Oper, dem Vorgängerbau der heutigen Deutschen Oper Berlin. Daneben lieferte Paul Dessau Begleitmusik für Stummfilme und komponierte für den frühen Tonfilm. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten ging er ins Exil nach Frankreich. Dort entdeckte er über den Kollegen René Leibowitz die Reihentechnik Arnold Schönbergs für sich, die er fortan in individueller Ausprägung sehr frei als Kompositionstechnik einsetzte. Im Frankreich entstand auch eines seiner Hauptwerke, das Pessach-Oratorium „*Hagadah*“, Dessaus Rückbesinnung auf seine Verwurzelung im Judentum und gleichzeitig eine Stellungnahme zum NS-Terror. Weitere politische Werke entstanden, etwa das Klavierstück „*Guernica*“ (1938), angeregt durch das kurz vorher entstandene Gemälde Pablo Picassos. 1939 ging der Exilant Dessau in die USA, zunächst nach New York, später nach Los Angeles.



1948 kehrte Paul Dessau nach Europa zurück und ließ sich in Berlin nieder. In der jungen DDR arbeitete er intensiv mit Bertolt Brecht für Bühnenmusiken und Musiktheater zusammen. In diesem Zusammenhang entstand auch Dessaus bis heute bekanntestes Stück, die Oper „*Die Verurteilung des Lukullus*“ (1951). Wie aktuell und anregend dieses Werk noch immer ist, hat 2021 die Neuproduktion des Berliner Kollektivs Hauen und Stechen an der Staatsoper Stuttgart unter der Leitung des Dirigenten Bernhard Kontarsky demonstriert. Dieser wies vor der Premiere darauf hin, dass Dessaus Musik nicht zuletzt in der Tradition eines Igor Strawinsky zu sehen ist („Dessau setzt klare Farben kontrastierend nebeneinander ...“). Als visionär kann Dessaus Orchesterbehandlung betrachtet werden: Viel Schlagzeug, Akkordeon im Orchester, Klavier mit Präparierung und die Orchestereinbettung der elektronischen Klänge eines Trautoniums. Paul Dessau wurde in der DDR zum bedeutenden Hochschullehrer und maßgeblichen Komponisten, der nicht bloß Musiktheater und Konzertmusik schrieb, sondern auch Gebrauchsmusik.



Die Betrunkenheit des Puntila

Der Darsteller des Puntila findet sein Hauptproblem in der Darstellung der Trunkenheit, welche neun Zehntel der Rolle ausmacht. Es müßte abstoßend und widerwärtig wirken, wenn er die konventionelle Trunkenheitswalze der Bühne einlegte, das heißt einen Zustand der Vergiftung zeigte, der alle seelischen und körperlichen Vorgänge verwischte und entwertete. Steckel* stellte die besondere, puntilaische Trunkenheit dar, nämlich diejenige, durch die der Gutsbesitzer seine Menschenähnlichkeit erringt. Weit entfernt, die üblichen Defekte der Sprache und der körperlichen Bewegung zu zeigen, zeigte er eine Sprache von fast musikalischer Beschwingtheit und gelöste, fast tänzerische Bewegungen. [...] Puntila entsagte seinen Besitztümern wie ein Buddha, verstieß seine Tochter in biblischer Weise, lud die Frauen von Kurgela zu Gaste wie ein homerischer König.

*Leonard Steckel; Darsteller des Puntila bei der Uraufführung und 1949

(*Theaterarbeit*, S. 19; *GBA 24*, S. 308)

Alkoholmissbrauch

Alkoholmissbrauch ist nicht nur ein zentrales Thema in dem Theaterstück Puntilla, sondern auch in unserer Gesellschaft, aber primär der Umgang mit großen Mengen an Alkohol stellt eine zentrale Bedrohung dar.

Ungefähr 8,6 Millionen Menschen, der 18- bis 64- jährigen Bevölkerung in Deutschland, gaben an in den letzten 30 Tagen Alkohol in riskanten Mengen konsumiert zu haben. Zudem konsumierten rund 9,5 Millionen Menschen in Deutschland fünf oder mehr alkoholische Getränke an mindestens einem der letzten 30 Tage. (Stand 2025)

Aber nicht nur die Anzahl des Konsums steigt, sondern auch die Anzahl der Diagnosen von Verhaltensstörungen aufgrund von Alkohol nehmen so stark zu, dass diese 2023 als fünfthäufigste Hauptdiagnose in Krankenhäusern diagnostiziert wurden.

Aber Alkoholmissbrauch hat nicht nur medizinische Konsequenzen sondern auch für die mentale Gesundheit. Alkoholmissbrauch ist in vielen Fällen die Ursache für die Entstehung mentaler Erkrankungen. Das lässt sich unter anderem mit Blick auf den Zusammenhang von Alkoholkonsum und Depressionen erklären, da Alkohol im Gehirn für die Ausschüttung von Glückshormonen sorgt. Je häufiger dieses körpereigene Belohnungssystem aktiviert wird, umso stärker passt sich das Gehirn an. Dadurch wird es ohne die Alkoholwirkung immer schwieriger, positive Gefühle zu empfinden, und es wird zur Alkoholsucht verleitet. Andere mentale Erkrankungen können ebenfalls durch Alkoholkonsum ausgelöst werden.

Zudem wird das Alter der zum Alkohol Tendierenden immer jünger. Ungefähr zwei Drittel der 12- bis 17-jährigen Jugendlichen haben schon einmal Alkohol getrunken. Der erste Alkoholkonsum findet im Durchschnitt mit 13,8 Jahren statt. Bei den 16- bis 17- Jährigen sind es über 90 %, die schon einmal Alkohol getrunken haben.

Dieser Konsum wird jedoch immer regelmäßiger. Der Alkoholkonsum verfestigt sich bei den 16- bis 17-Jährigen so weit, dass mehr als jeder Vierte regelmäßig mindestens einmal pro Woche trinkt.

Svea Bollbach

Vorschläge zur Nachbereitung

Nach dem Theaterbesuch

Suchen Sie das Gespräch mit Ihren Schüler*innen bezüglich der Themen. Kommen Sie dafür gerne in einem Stuhlkreis zusammen.

Thematisieren Sie bei Interesse folgende Fragen:

Sozialer Auf- und Abstieg

Wie werden die Figuren im Stück einer bestimmten Klasse zugeordnet und erkennbar gemacht? Diskutieren Sie mit Ihren Schüler*innen die Thematik und besprechen Sie inwiefern sozialer Auf- und Abstieg heute noch präsent ist.

Machtgefälle

Wo fallen euch typische Machtgefälle im Alltag auf?

In welchen Bereichen häufigen sich vermutlich Machtgefälle?

Wie kann man Machtgefälle vermeiden?

Können Verhältnisse die in das Schema des Machtgefälles Fallen aufgebrochen und verändert werden?

Gesellschaftssysteme

Was für Argumente liefern Puntila oder andere Figuren dem Publikum für den Kapitalismus oder den Kommunismus?

Inwiefern sind diese vertretbar?

Alkoholmissbrauch

Thematisieren Sie erste gemeinsam mit Ihren Schüler*innen die generelle Problematik des Alkoholkonsums und probieren Sie Beispiele aus dem Stück Puntila zu finden.

Eventuell würde es sich für einen präventiven Aspekt anbieten einen Austausch über persönliche Kontaktpunkte der Schüler*innen mit der Thematik des Alkoholmissbrauches zu suchen und zu besprechen.

Quellenverzeichnis

https://de.wikipedia.org/wiki/Bertolt_Brecht

<https://learnattack.de/journal/wer-war-bertolt-brecht/>

<https://www.dhs.de/suechte/alkohol/zahlen-daten-fakten/>

[Machtgefälle ► Rechtschreibung, Bedeutung, Definition, Herkunft ► Duden](#)

Kommunismus | <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/das-junge-politik-lexikon/320655/kommunismus/de>

Kapitalismus | <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/lexikon-der-wirtschaft/19938/kapitalismus/>

Paul Dessau | <https://ultraschallberlin.de/komponist/dessau-paul/>

Bild Brecht: Von Bundesarchiv, Bild 183-W0409-300 / Kolbe, Jörg / CC-BY-SA 3.0, CC BY-SA 3.0 de, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5371156>

Bild Dessau: <https://ultraschallberlin.de/komponist/dessau-paul/>

Brecht, Berthold, Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe, hg. v. Werner Hecht, Jan Knopf, Werner Mittenzwei und Klaus-Detlef Müller. Suhrkamp Basisbibliothek, Frankfurt am Main 2008, S.123.

Witkowski, Mareike: »Hölle mit verteilten Rollen?« Gewalt am Arbeitsplatz Privathaushalt, in: Mareen Heying/Alexandra Jaeger/Nina Kleinöder/Sebastian Knoll-Jung/Sebastian Voigt (Hg.): Verschwiegener Alltag. Gewalt am Arbeitsplatz seit dem 19. Jahrhundert, Bonn 2025.

Impressum

KONTAKT	IMPRESSUM
<p>Imme Klages Referentin für Theater & Schule Schlosstheater Celle Schlossplatz 1 29221 Celle</p> <p>theaterundschule@schlosstheater-celle.de Telefon 05141 90 50 8-18 www.schlosstheater-celle.de</p>	<p>Schlosstheater Celle e. V. (Vorsitzender: Christian Bereska) Postfach 1333, 29203 Celle www.schlosstheater-celle.de Intendanz: Andreas Döring Geschäftsführung: Claus Becker Redaktion: Jan Krüger & Svea Bollbach Szenenfotos: Marie Liebig</p>